

Kaschubische Märchen

Kaszëbsczi bôjczi



Tolmaczënk: Kwidzinsczi Mark. Przë wespólrobòce z Heinza Radde
Übersetzt von Marek Kwidzinski in Zusammenarbeit mit Heinz Radde,
Copyright © 2001 by Marek Kwidzinski

Index:

1. Vorwort. - Seite 2
 2. Quellen. - Seite 3
 3. Die Macht des Büchleins - Seite 4
 4. Der letzte Kampf der Stoleme - Seite 5
 5. Der Schatz Kaschubiens - Seite 6
 6. Der tapfere Soldat und der Geist - Seite 7
 7. Nikòlaj - Seite 8
-

Die kaschubische Märchenwelt

Die kaschubische Märchenwelt ist wohl genauso bunt wie jede andere auch. Ihr entdeckt dort gute und böse Geister, tapfere Männer, Riesen wie Zwerge. Sie lebten und leben in den Erzählungen der Kaschuben.

Florian Ceynowa, ein kaschubischer Schriftsteller, war der erste, der in den 60er Jahren des 19. Jh. damit anfang, diese zu sammeln. Nach ihm kamen andere Forscher wie A. Hilferding (ein Russe), Otto Knoop (ein Deutscher), Gotthelf Bronisch (ein Sorbe), Izydor Gulgowski und Friedrich Lorenz (beide gründeten 1907 in Karthaus/Kartuzy den Verein für Kaschubische Volkskunde), sowie viele jüngere.

Die hier präsentierten Märchen stellen nur ein Bruchteil der kaschubischen Märchenwelt dar.

Es wäre uns eine Freude, wenn ihr eines der Märchen des doch immer noch unbekanntes Volkes bei euch Zuhause zum Leben erwecken würdet.

Märchen kennen doch keine Grenzen.

Quellen kaschubischer Märchen:

Bronisch Gotthelf , Kaschubische Dialectstudien, Leipzig 1898

Ceynowa Florian, Skôrb Kaszëbskoslovjnskjé mòvé, Schwetz/Swiecie 1866-1868

Czernicki Stanislaw, (Leon Heyke), Podania kaszubskie, Bered/Koscierzyna 1931

Dominik Augustyn, Tóna z Pustk, Putzig/Puck 1983

Gulgowski Izidor, Von einem unbekanntem Volk in Deutschland, 1911

Hilferding Aleksander , Ostatki Slawian na juznom bieregu Baltijskago Morja, Petersburg 1862

Lorenz Friedrich, Teksty pomorskie (kaszubskie), Krakau 1914, 1924

Ramult Stefan, Podania i opowiesci ludu kaszubskiego, Krakau 1893

Sychta Bernard, Słownik gwar kaszubskich na tle kultury ludowej, Breslau/Wroclaw 1967-1976

Slizinski Jerzy, Z kaszubskiej i slowinskiej literatury ludowej, Breslau/Wroclaw 1965
Zeitschrift der Jungkaschuben "**Gryf**", 1908-1912

Sammlungen aus den oben genannten Quellen:

Janke Stanislaw, Klechdy kaszubskie, Gdingen-Danzig 1996 (vom Autor ins Polnische übersetzt)

Samp Jerzy, Zakleta Stegna, Danzig 1985 (auf Kaschubisch und ins Polnische vom Autor übersetzt)

Die Macht des Büchleins.

Es war einmal ein Vater, der ein einziges Kind – einen Jungen – hatte. Bei denen zu Hause herrschte riesige Armut. Der Sohn musste also fort in die weite Welt, um Arbeit zu suchen. Die fand er auch bei einem reichen Bauern, der sehr viele Bücher besaß.

„Du kannst lesen, was du willst, nur das kleine Büchlein fasse nicht an“, befahl der wohlhabende Gutsbesitzer dem Jungen.

Drei Jahre lang war der Junge bei dem Herrn und hatte alle dort stehende Bücher schon gelesen mit der Ausnahme des einen. Eines Tages fuhr der Bauer fort, und sein Diener blieb in dem Herrenhaus alleine.

„Was kann denn darin stehen, dachte er, dass ich es nicht lesen darf?“

Seine Neugier war so groß, dass er, ohne auf das Verbot seines Herren zu achten, das Büchlein durchlas. In dem Moment, als er mit der letzten Seite fertig war, stellte sich heraus, dass er zaubern konnte.

Der Junge wünschte sich den Vater zu sehen, da kam eine Wolke, die ihn einhüllte und zum Haus seiner Familie brachte.

„Wundere euch nicht, dass ich hier bin. Ich kann zaubern“ sagte der Sohn zum Vater.

„Unser Armut hat ab jetzt ein Ende, ab jetzt bekommen wir all' das, was wir uns wünschen.“ Dann schlug er vor: „Vater, ich verwandele mich in ein Pferd, und du wirst mich zum Markt

führen und dort für 300 Taler verkaufen. Gleich nach dem Verkauf nimm mir bitte die Zügel ab, sonst bleibe ich bis zu meinem Lebensende ein Pferd.“

In der Zwischenzeit kehrte der reicher Bauer zurück und stellte fest, dass sein Büchlein sowie der Diener fort waren. Schnellstens begab er sich zum Markt und sah sofort ein Pferd, in dem er seinen Diener erkannte. Er fragte den Vater, was er dafür verlange. Als Antwort bekam er "300 Taler" zu hören.

Er bezahlte diese Summe, und in dem Moment, als der Vater die Zügel runternehmen wollte, sagte er: „Nein, die bleiben beim Pferd.“

Im Pferdestall bat das Pferd einen Knecht, ihn von den Zügeln zu lösen. Der wunderte sich zwar, dass das Pferd reden konnte, half ihm aber.

Das Pferd verwandelte sich sofort in eine Taube und flog fort.

Der Herr sah es, verwandelte sich in einen Habicht und nahm die Verfolgung auf. Er meinte, ihn schon zu haben, da wurde aus der Taube ein Haferkorn, das auf die Erde fiel.

Der Habicht verwandelte sich sofort in eine Henne, die das Korn aufessen wollte, aus dem Korn wurde jedoch ein Fuchs, der die Henne am Kopf packte und erdrosselte.

So verlor der böse Herr sein Leben, und der Vater mit dem Sohn lebten seitdem im Frieden.

Der letzte Kampf der Stoleme.

Ein Stolem, der zur Ostsee ging, traf einen anderen. Beide setzten sich hin, der eine auf der Oxhöfter Kampe (1) und der andere auf den Steinberg (2), und fingen an, sich Geschichten von früher und heute zu erzählen. Schließlich sagte der eine: „Es sieht nicht gut für uns aus, die kleinen Kreaturen – die Menschen – werden uns wohl alle verjagen.“ Ermüdet nach so einem langen Gespräch, legten sich beide hin und schliefen ein.

Das sah ein Fischer. Er stopfte sich seine Hosentaschen voll mit Steinen und kletterte auf den größten Baum hinauf. Von da oben warf er einen Stein direkt auf die Stirn eines der Stoleme.

Der wachte auf und sagte zu seinem Kameraden: „Lass mich in Ruhe!“ Der, weil er von nichts wusste, entgegnete ihm nur, das er dumm sei, und nach einem kurzen Streit legten sich beide wieder hin und schliefen wieder ein.

Darauf warf der Fischer nochmals einen Stein, diesmal auf den Kopf des anderen.

Der Riese stand auf, schubste seinen Kameraden und sagte: „Lass mich in Ruhe!“

Da antwortete der: „Jetzt bist du wohl dumm geworden!“

Sie stritten sich wieder eine Zeit lang, zum Schluss schliefen beide jedoch ein.

Dann nahm der Fischer einen größeren Stein aus der Hosentasche und warf ihn auf die Nase der ersten Riesen. Das war dem dann zu viel des Guten, er stand auf und forderte seinen Gegner zum Kampf heraus.

Die schlugen sich erst in die Gesichter - was sich wie ein Donner anhörte. Danach gingen beide aus einander, fingen an, Bäume herauszureißen und wirbelten diese um die Köpfe.

Der Fischer bekam jetzt große Angst und bereute seinen Leichtsinnsinn.

Zum Glück trafen die Riesen den Baum, auf dem er saß, nicht. Aber der entstandene Wind war so riesig, dass der Fischer sich mit all' seiner Kraft an einem Ast festhalten musste, um nicht herunterzufallen.

Die Gegner gingen noch mehr aufeinander los und bewarfen sich mit riesigen Felsblöcken.

Das war der schrecklichste Kampf, den man sich vorstellen kann. Andere Riesen, die in Europa lebten, schauten zuerst nur zu, angelehnt an ihre Berge, mit der Zeit haben die sich aber auch an dem Kampf beteiligt.

Das war der letzte Kampf der Stoleme, danach starben fast alle aus. Die von den Bergen abgerissenen Gesteine sind heutzutage in vielen Ländern zu sehen. In Pommern und Pomerellen (3) gibt es auch 'ne ganze Menge davon.

(1) Oxhöfter Kampe / Kępa Oksywska – Nord – Westlich vom Danzig, ein Teil der Kampe bildet den Stadtteil Gdingen Oxhöft / Gdynia Oksywie

(2) Steinberg – Kamienna Góra, ein kleiner Berg mitten in Gdingen / Gdynia

(3) Pommern und Pomerellen – bei den Kaschuben sowie bei den Polen gibt es nur den einen Begriff "Pommern / Pomorze", was beides (Pommern und Pomerellen) beinhaltet.

Der Schatz Kasubiens.

Nachdem der Herrgott die Welt geschaffen hatte, setzte er sich in seinen himmlischen Thron, rief alle Engel zu sich und sagte:

„Schaut hin, meine Lieben, wie wunderschön ist all das, was ich geschaffen habe.“

Die Engel schauten sich alles an, klatschten in die Hände und sagten:

„Vater, alles ist bezaubernd, uns gefällt es einfach.“

Nur ein Engel stand sehr traurig an der Seite.

Der Herrgott fragte ihn: „Wieso freust du dich nicht?“

Der Engel sagte: „Herr, schau doch auf das arme kaschubische Land. Nur unfruchtbarer Sand ist dort zu finden. Vielleicht findet Euere Gnade etwas, um es zu verschönern?“

Der Herrgott sagte: „Hast Recht. Ich schau’ mal nach.“

Der Herrgott stand auf und sagte schließlich: „Ein bisschen blieb mir übrig, sei beruhigt“

Der Schöpfer sagte das allmächtige Wort, und es geschah ein Wunder. Innerhalb des sandigen Kaschubiens entstanden Berge, die mit rauschenden Bäumen verdeckt waren, und zwischen den Bergen schimmerten blaue Augen – das waren wunderschöne Seen, voll mit gutschmeckenden Fischen. Unzählige Vögel und Tiere bewegten sich am Ufer und in den Büschen.

Der Engel sah es und sagte: „Dieses Land ist jetzt schöner als alle anderen“

Herr Gott erhebt seine Hand. In diesem Moment rauschte es in der Luft. Vom Norden kam ein Greif, der einen Riesen-Bernstein ⁽¹⁾, der in den Sonnenstrahlen glänzte, trug. Diesen warf er in einer der Karthäuser ⁽²⁾ Seen, sodass das Wasser bis zum Himmel spritzte. Der Herrgott sprach: „Dieser Klumpen ist soviel wert wie ganz Kaschubien.“

Darauf fiel der Engel vor Gott auf die Knie und küsste seine gütige Hand. Der Schöpfer gebot den Engel aufzustehen und sagte:

„Und du wirst ab jetzt der treue Beschützer dieses wunderschönen Teils der Erde sein.“

Da flog der erfreute Engel hinunter und schützt unser Pommern ⁽³⁾, damit uns nichts Böses passiert. Seitdem kann der Smãtk - ein böser Geist – nichts ausrichten.

In schlechten Zeiten wird sich dieser Bernstein zeigen, und sein Wert wird unser Land vor der Vernichtung retten.

(1) Bernstein – Kaschuben nennen es Jantar.

(2) Karthaus/Kartuzy – eine Stadt im Herzen Kaschubiens.

(3) Pommern/ Pomorze – für Kaschuben und Polen beinhaltet es Pomerellen und Pommern - es wird nicht differenziert. Den Begriff Pomerellen trifft man nicht an.

Der tapfere Soldat und der Geist.

Nachdem ein großer Krieg aus war, wurden die Soldaten nach Hause geschickt. Nicht jeder von denen fand sofort eine Arbeit. Einer dieser Soldaten, der sehr tapfer und mutig war (er bekam auch viele Orden dafür), kaufte sich eine Flöte. Er wanderte von Dorf zu Dorf, spielte fröhliche Töne und verdiente damit sein Geld.

Eines Abends trat er in eine Schenke ein, und weil es schon spät war, wollte er dort übernachten. Der Schenkwirt sagte jedoch, dass es kein freies Bett mehr gäbe, aber ganz in der Nähe fände der Soldat ein halb im Sand versunkenes Schloss, wo er übernachten könne.

Er sollte nur daran denken, dass es dort spukt.

Der tapfere Soldat machte sich nichts draus, hat sein Abendbrot aufgegessen und machte sich auf den Weg. Unterwegs kaufte er von dem Kirchendiener 12 Kerzen, wobei er eine zwölfmal weihen ließ. Er besorgte sich auch einen Sack. Nach dem es dunkel wurde, ging er mit all seinen Sachen zum Schloss. Als er ankam, gingen alle Tore auf - das hat ihm aber keine Angst gemacht.

Der Soldat ging sofort in den größten Saal, wo er auf dem dort stehenden Tisch seine zwölf Kerzen angezündet hinstellte. Dann setzte er sich bequem hin und spielte in Ruhe ihm bekannte Lieder. Als die Kirchenglocke Mitternacht schlug, ging die Decke über ihm auf und ein halber menschlicher Körper fiel auf den Tisch. Der Soldat spielte jedoch weiter und ließ sich nicht erschrecken. Nach einer Weile ging erneut die Decke auf, und dann fiel die andere Hälfte des Körpers herunter. Der Soldat spielte jedoch weiter, ohne Angst zu haben.

Einige Minuten später vereinten sich die beiden Körperhälften, woraus die Erscheinung einer wunderschönen Frau entstand. Die fing dann an zu tanzen, pustete nach und nach die Kerzen aus und sagte:

"Komm doch mit mir!"

Der wackere Soldat spielte jedoch die Flöte weiter. Es blieb nur noch eine einzige Kerze an (die er hatte weihen lassen), welche die Erscheinung jedoch, trotz aller Mühe, nicht auspusten konnte. Sie tanzte und tanzte weiter, und der Soldat hörte nicht auf zu spielen. Plötzlich stand er schnell auf, fing die Erscheinung und steckte sie in den Sack. Mit dem ging er zum Dorfschmied, weckte ihn auf und sagte: "Schlage kräftig eine halbe Stunde lang auf den Sack, und du bekommst das, was du verlangst."

Der Geist erschrak und sagte: "Bitte, tue es nicht, ich werde nie wieder jemanden erschrecken. Als ich am Leben war, war ich ein reicher Herr, meine Geldgier ist mir jedoch zum Verhängnis geworden. Ich habe drei Fässer voll mit Gold gesammelt, auf die ich seit meinem Tode aufpassen muss. Nimm die bitte, sie befinden sich unter dem großen Saal. Das eine Fass spende der Kirche, das zweite an die Armen und das dritte behalte, es ist deine Belohnung für deine Tapferkeit und meine Erlösung."

Nachdem der Geist es sagte, verschwand er auch.

Der Soldat tat alles das, was der Geist ihm sagte. Bald wurde er sehr reich und wohnte in dem verzauberten Schloss.

Nikòlaj

Ein Man ging durch den Wald und verirrte sich. Er ging von einer Ecke in die andere und kam nicht raus. Da stand auf einmal ein Fremder neben ihm und fragte: „Was machst du denn hier?“

Der Mann antworte: „Ich habe mich verirrt, und kann den richtigen Weg nicht finden.“

„Na ja, ich könnte dich hinausführen, aber nicht umsonst.“

„Ich bezahl alles, was du verlangst.“

„Gut, nur für Geld tue ich nichts, davon habe ich genug, weil ich der Teufel bin. Und aus diesem Wald kommst du ohne meine Hilfe nie heraus.“

„Was verlangst du denn dafür?“ fragte der Mensch.

„Du wirst drei Mal meinen Namen raten, wenn du ihn errätst, führe ich dich aus dem Wald heraus. Falls du es innerhalb von fünf Tagen nicht schaffen solltest, dann musst du mir deine Seele verschreiben.“

Der Man wusste, dass er alleine aus dem Wald nie herauskommen würde und wurde sehr traurig. Mit dem Teufel wollte er sich jedoch nicht verbrüdern.

Er ging, sehr sauer auf sich selbst, wie ein Irrer durch den Wald – woher sollte er auch den Namen des Teufels kennen?

Dann traf er eine bettelnde Frau. Die sah, wie besorgt er war, und sagte:

„Was fehlt dir denn, dass du so nachdenklich wirkst?“

„Mir kann sowieso keiner helfen“ – sagte er und erzähle ihr alles, was ihm zugestoßen war.

„Humpelte er?“ – fragte sie.

„Ja, das tat er.“

„Na also! Ich kann dir helfen. Als ich durch den Wald ging, sah ich wie einer von einem Fuß auf den anderen sprang und schrie: „Keiner weiß es, dass ich Nikòlaj (1) heiß!“

Am fünftem Tag kam der Teufel auf die besprochenen Stelle. Als der Man dort ankam, wartete er schon ungeduldig auf ihn.

„Die Zeit ist gekommen, jetzt sage mir meinen Namen!“

Der Man dachte kurz nach und sagte:

„Du bist Pürtk (2)!“

„Nein!“ – schrie der erfreute Teufel .- „Jetzt hast du nur noch zwei Versuche!“

Da sagte der Man: „Smãtk (3) bist du!“

„Nein! Nur noch ein Versuch. Bald gehörst du mir.“

Der Man erschreckte sich und sagte ängstlich: „Dein Name lautet: Nikòlaj!“

„Das muss dir der Teufel selbst gesagt haben oder die alte Frau mit dem Sack auf dem Rücken, die vor ein Paar Tagen hier entlang ginge.“

So war der Mann seine Sorgen los und der Teufel musste ihn aus dem Wald herausführen.

(1) Nikòlaj – ein humpelnde Teufel, der einen verirrt im Wald Menschen herausführt, nach dem, der seinen Namen erraten hat. (Er könnte auf deutsch Nichthumpel heißen)

(2) Pùrtek – ein sehr euphemistische Name eines Teufels.(Unartige Kinder werden so genannt.)

Andere Name: Mòsczi Pùrtek (Meerpùrtek), ein menschenähnliche Meerteufel, der am Nordpool, in einem Schloss am Meeresgrund lebt.

(3) Smàtek – eine Gestalt, die wahrscheinlich ein Bestandteil der heidnischen Religion war und später zu einem Teufel wurde.

Übersetzung: Marek Kwizinski - webmaster@kaszubia.com / <http://www.kaszubia.com>

Korrektur: Heinz Radde - radde@bluewin.ch / <http://members.tripod.com/~radde>